

# Bestimmt hilft der da oben

Lieder und Geschichten der Chassidim im „Lindenhof“

MELCHINGEN (gms). Der Rebbe singt! Wen wundert's, hat doch mal einer gesagt, jeder Buchstabe der heiligen Tora sei der Ton eines Loblieds und jede Seele in einem Körper ein Musikton. Und schließlich sei jede Seele ein Buchstabe der Tora; alle Seelen zusammen die ganze heilige Tora. Ein bißchen schwierig oder verquer? Derart hintenherum pusselte der alte Adamur von Nemirov in der chassidischen Dialektik herum: Irgendwie muß man ja erklären können, weshalb einem die Kehle überläuft und es in den Beinen zuckt.

Im neuen Programm von Michael Langer, Joachim Günther und Wolfram Ströhle vom LTT – im Melchinger Lindenhof war am Donnerstag die Premiere – hat diese Geschichte



Der Rabbi singt und tanzt im Programm vor Michael Langer, Joachim Günther und Wolfram Ströhle. Die Illustration zeichnete Bernd Günther zu Erzählungen aus der Welt des Chassidismus.

keinen Platz, dafür aber zig ähnlich verquere und nicht weniger verschmitzte. „Wehe dem Menschen“, sagt der Zaddik Adamur, „der ohne eine Melodie lebt: Es ist ein Leben ohne Seele; es ist ein Kratzen und Krächzen, doch kein Leben.“

Beim Tübinger Trio krächzt nichts, kratzt nichts. Ohne Schmonzes spielen sich der Sänger und die beiden Musiker durch ein Programm von Liedern, Tänzen und wortreichen Bekenntnissen des Chassidismus. Natürlich: Rabbis sangen nicht nur, die meiste Zeit verbrachten sie beim Lernen der Tora, erklärt Michael Langer. Und er singt von Menache, den sein Weib über die Bücher gebeugt trifft und ihn daran erinnert: Menache, morgen ist Sabbat, und nichts zu essen ist zu Hause. Der Rabbi aber lernt nicht für morgen – der große Gott wird schon sorgen!

Der spielt hier persönlich mit neben Menaches Frau. Ein Rollenspiel, in dem auch die Musiker aufgehen. Und Langer singt's „mit di hend und mit di fisel“; eine Spur komisch, ein wenig tragisch, ein bißchen väterlich göttlich, doch nie ohne die Balance zu verlieren.

Die Dialektik als Witz, mit dem sich die Chassidim durch eine Welt voller Not und Verzweiflung schlängeln. Den Blick himmelwärts, ganz bestimmt hilft der da oben, auch wenn man hin und wieder etwas drängeln muß. Daß Martin Buber die Juden Tat-Menschen nannte, deren „Bewegungssystem intensiver“ arbeite als die Sinne, ist kein Widerspruch: Daher die reichen Gebärden, die Seele in den Händen.

Michael Langer hat sie, sehr zart, auch in der Stimme. Es wäre überhaupt nicht komisch, wenn Deklamatorisches oder Gestisches auf den Stimmbändern lastete. „Still, mach nicht kein Gerede ...“ Wolfram Ströhle und Joachim Günther sind vor allem auf der Geige und dem Akkordeon kongeniale Mitspieler. Das Gitarrenspiel Ströhles und die Klarinette Günthers finden nicht immer in dieser Intensität zusammen. Viel Beifall für diese Premiere und drei Zugaben – der Rabbi wird wohl noch viele Male singen müssen.